

Der Tanzende Shiva

Südindien, Chola-Stil, 12. Jahrhundert
Bronze, H 77cm, Inv.Nr. 77-7-10, Slg. Gedon

Shiva, etwa mit der Freundliche oder der Gnädige zu übersetzen, ist neben Brahma und Vishnu der dritte große Gott der hinduistischen Trinität. Von seinen Anhängern wird er als die höchste, absolute Gottheit verehrt. Shiva ist erdgebunden, sein Begleittier ist ein Stier. Ein wichtiges Kennzeichen ist Shivas Doppelnatur. Er kann gütig und zerstörerisch sein, meditativ und ekstatisch, halb Mann halb Frau.

Als König des Tanzes (*Śiva natrâja*) oder kosmischer Tänzer erschafft er eine neue Welt und zerstört sie wieder. Man kann dies als Sinnbild des ewigen Kreislaufs von Werden und Vergehen interpretieren. Der kosmische Tanz stellt fünf Wirkungsbereiche dar. Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung des Universums, Verhüllung des Absoluten in den Erscheinungen, d.h. die Menschen in Unwissenheit zu lassen oder ihnen den Weg zur geistigen Befreiung zu zeigen. Dadurch erhalten die Menschen die Erkenntnis der Wahrheit, die zur Erlösung führt und letztlich den Kreislauf der Wiedergeburten beendet.

Als Herr des Tanzes ist Shiva immer vierarmig dargestellt. Die Schöpfung wird durch die Sanduhrtrommel versinnbildlicht, mit der er den ersten Ton im Universum erzeugt. In der linken oberen Hand hält er das Feuer, mit dem er es wieder zerstört. Die rechte Haupthand zeigt die Geste „Fürchtet euch nicht“, während die linke auf seinen linken Fuß zeigt. Dieser Bereich zwischen Fuß und Boden wird von den Gläubigen verehrt. Mit dem rechten Fuß steht er auf dem Dämon der Unwissenheit. Seine Asketenhaare haben sich gelöst und umwehen seinen Kopf. Sie laufen in Kobraköpfen aus, denn Shiva ist eng mit der erdgebundenen Kobra verbunden. Shiva steht in einer Flammenaureole, die seine Unabhängigkeit aber auch seine Unnahbarkeit symbolisiert.

Der Sammler Robert Gedon

Robert Gedon wurde als Sohn des Bildhauers Fridolin Gedon am 6.5.1909 in Berlin geboren. Er war der Enkel des bedeutenden Architekten, Innenraumgestalters und Sammlers Lorenz Gedon (1844-1883), nach dem eine Straße in Schwabing benannt wurde. Nach einer Ausbildung zum

Verlagsbuchhändler war er von 1935 bis 1939 Mitarbeiter bei der Münchner Katholischen Kirchenzeitung. Während des Krieges erlebte er aus politischen Gründen beruflich eine schwere Zeit. Nach dem Krieg baute er maßgeblich den Bayerischen Schulbuchverlag mit auf, bevor er sich selbständig machte und eine Werbeagentur gründete.

Im Jahr 1955 unternahm er seine erste Asien-Reise, die ihn nach Indien und Japan führte. Als er nach seiner Rückkehr in München ein Objekt erwarb, das seiner Meinung nach aus Indien stammte, in Wahrheit jedoch aus Thailand, begann er sich intensiv mit indischer Kunstgeschichte zu befassen. Es folgten weitere Indien-Reisen und damit verbunden ein steter Ausbau seiner Sammlung. Um seiner Sammelleidenschaft nachgehen zu können, verkaufte er schweren Herzens seine barocken Plastiken. Die erste Ausstellung seiner inzwischen doch umfangreichen Sammlung erfolgte 1962 im Staatlichen Museum für Völkerkunde in München. Die zahlreichen Bekanntschaften mit indischen Kunstgeschichtlern und Fachleuten aus europäischen Museen ließen ihn bald zu einem geschätzten Fachmann für indische Kunst aufsteigen. Ausstellungen in Rotterdam, Stuttgart, Hamburg, Zürich und Offenbach folgten. Einen Höhepunkt bildete die Teilnahme an der Ausstellung „Weltkunst aus Privatbesitz“ 1968 in Köln. Im Jahre 1971 wurde er zum Honorar-Generalkonsul der Republik Indien ernannt, ein Amt, das er bis 1984 inne hatte. Im Jahre 1975 begleitete er den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Alfons Goppel auf einer offiziellen Reise nach Indien, bei der sie auch von Premierministerin Indira Gandhi empfangen wurden. Zwei Jahre später verkaufte Robert Gedon einen großen Teil seiner Sammlung an den bayerischen Staat. Ein zweiter und dritter Teil folgte 1985 und 1986. Mit dem Erwerb der Sammlung Gedon bekamen die Süd- und Ostasienabteilungen des Museums einen international bedeutenden Zuwachs. Zu seinem 75. Geburtstag zeigte das Museum in München ihm zu Ehren eine große Sonderausstellung, zu der ein umfangreicher Katalog erschien. Am 10. Februar 1989 verstarb Robert Gedon in München.

Robert Gedon im Gespräch mit Andreas Lommel, dem damaligen Direktor des Staatlichen Museums für Völkerkunde